

Vom Teilen und Verzichten

Autor(en): **Müller, Mathias**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat : die führende Militärzeitschrift der Schweiz**

Band (Jahr): **87 (2012)**

Heft 5

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-715933>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

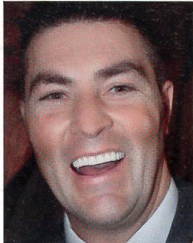
Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Vom Teilen und Verzichten

Von Oberstlt i Gst Mathias Müller

«Wir sind froh, dass wir das Fahrzeug in Ihrer Scheune lassen dürfen. Übermorgen Nachmittag werden wir den Puch und den Anhänger wieder abholen», so Wachtmeister Centurio. «Kein Problem», erwiderte der Bauer, ohne dabei seine Zigarillo aus dem Mund zu nehmen.



«Braucht Ihr sonst noch etwas? Milch, Käse oder Äpfel?» Der kleine feingliedrige Centurio verneinte höflich: «Danke, wir haben alles, was wir für die nächsten zwei Tage gebrauchen, zudem erschwert jedes zusätzliche Gewicht unsere Infiltration.» «Na dann wünsch ich Euch viel Erfolg beim Infiltrieren.» Der Bauer ergriff mit seinen rauen Händen einen Schubkarren und machte sich in seinen Gummistiefeln auf den Weg. «Meldet Euch wenn ihr zurück seid, dann gibts ein Kaffee.» Mit diesen Worten verschwand der Bauer im Schweinestall. «Das tun wir!», antwortete Centurio.

Auf der Karte machte der Wachtmeister mit seinem Bleistift einen dicken Kreis um das Gehöft. Dieses befand sich gut acht Kilometer Luftlinie von der Achse entfernt, welche die Gruppe Centurio ab 15 Uhr während 36 Stunden zu überwachen hatte. Da ab sofort mit gegnerischer Aufklärung zu rechnen war, suchte sich der Wachtmeister auf der Karte einen Weg, der grossmehrfach durch bewaldetes Gebiet führte. «Wachtmeister, wir sind bereit!» Centurio, der gerade dabei war, die Streckenlänge mit einer Schnur auszumessen, blickte von der

Karte auf: «Gut Gefreiter Sarmen, holen Sie die Gruppe zur Befehlsausgabe her.» Sarmen schickte sich sofort an, die übrigen Aufklärer, welche hinter dem Bauernhaus die letzten Einsatzvorbereitungen getroffen haben, zu holen.

Einige Minuten später waren alle sechs Mann um Centurio versammelt. Mit den Gewehren in der Hand und getarnten Gesichtern folgten sie den Anweisungen des Wachtmeisters. «Ziel ist dieses Waldstück auf dieser Anhöhe.» Centurio zeigte den Ort mit dem Finger auf der vor ihm liegenden Karte. «Von dort haben wir eine hervorragende Einsicht in das ganze Gelände und auf die Hauptstrasse. Gegnerische Bewegungen werden wir von dort alle erkennen», zeigte sich Centurio überzeugt.

«Wie sieht es aus bei Nebel?», wollte Soldat Rogatio wissen. Centurio blickte zu Soldat Caligo: «Wie sieht es bezüglich Wetter aus Caligo?» Dieser schob mit dem Zeigfinger die tief in die Stirn gezogene Mütze etwas nach oben und antwortete: «Kein Problem, die Wettervorhersage prophezeit Sonnenschein und blauen Himmel während der nächsten zwei Tage.»

Centurio nickte: «Die Marschstrecke beträgt rund 18 Kilometer. Ich rechne mit einer Verschiebungszeit von 5 Stunden. Wir sollten gegen 13.30 Uhr im Ziel ankommen. Wir werden uns während dem Marsch von unserem Lunchpaket verpflegen. Heute Abend essen wir dann warm. So verlieren wir am wenigsten Zeit.»

Die Gruppe Centurio war hervorragend unterwegs. Trotz der gedeckt getarnten Verschiebung mit stattlichem Gepäck, erreichte die Gruppe bereits um 13 Uhr ihr Ziel. Die Tarnfarbe in den Gesichtern war

teilweise wegen dem Schweiss verschmiert und bei einigen der Männer hatten die Salzurückstände auf dem Rücken der Tarnjacken weisse Flecken hinterlassen. Centurio war zufrieden mit der Leistung, zeigte aber kein Nachlassen: «Trinkt etwas und zieht Euch ein frisches T-Shirt an.

Danach beginnen wir sofort mit dem Einrichten des Beobachtungsposten. Ab Fünfzehnhundert läuft der Betrieb.» Die Soldaten taten wie ihnen befohlen. Um 15 Uhr nahm Centurio seine Leute zu sich: «Ihr habt bislang gute Arbeit geleistet. Ich bin sicher, dass keine andere Gruppe der Kompanie in der Lage gewesen wäre, innert so kurzer Zeit die Verbindung und Beobachtung sicherzustellen. Gratulation.»

Die Soldaten lächelten stolz. In der Folge ordnete Centurio noch einige Verbesserungen im Dispositiv an. Gleichzeitig befohl er Soldat Oblivio, mit der Zubereitung des Essens zu beginnen: «Heute haben wir uns das Abendessen wahrlich verdient. Ist es möglich, dass wir um Siebzehnhundert essen können, Oblivio?» «Aber sicher, Boss!», erwiderte dieser zuversichtlich.

Rund eine halbe Stunde später war ein Fluchen aus dem Wald zu vernehmen: «Verdammte Sch... noch einmal! Ich glaubs einfach nicht!» Centurio schickte sich an, nachzuschauen, was los war. Hinter einem Baum sah er, wie Oblivio fast schon verzweifelt in einem Rucksack wühlte. «Was ist los, Oblivio?» «Ich habe nur fünf Rationen mitgenommen. Zwei Rationen habe ich auf dem Anhänger beim Bauernhof vergessen!»

Versetzen Sie sich nun in die Rolle des Wachtmeisters Centurio. Wie reagieren Sie?

Lösung unten auf dieser Seite

obachtung. Pötzlich stand Oblivio mit ei- nem prall gefüllten Teller neben ihm: «Für Sie, Wachtmeister.» «Ich habe doch gesagt, dass ich verzichte», zischte Centurio hinter seinem Scherenthor liegend hervor. Oblivio zog die Augenbrauen hoch und machte ein theatralisch ernstes Gesicht: «Je- der hat freiwillig etwas von seinem Nacht- essen für Sie auf die Seite gelegt, wenn Sie es nicht annehmen, dann beleidigen Sie uns.» Centurio schmunzelte: «Das ist mehr als eine durchschnittliche Portion.» «Sie sind auch ein überdurchschnittli- cher Wachtmeister. En Gute, Boss.»

Mensch kann drei Wochen ohne Nahrung auskommen, da halt ich es wohl schon noch zwei Tage aus. Sagen Sie den anderen nichts, dann merkt niemand, dass Du zwei Rationen im Bauernhof zurückgelassen hast.» Centurio wendete sich ab und ging zu- rück zum Beobachtungsposten. Oblivio folgte dem Vorschlag von Centurio, aasser in einem Punkt. Er erzählte seinen Kameraden, dass der Wachtmeister zugunsten der Mannschaft auf sein Essen verzichteten würde. Während die Soldaten das Nachtes- sen einnahmen, übernahm Centurio die Be-

«Du kannst fluchen, solange Du willst, die zwei Rationen wirst Du trotzdem nicht her- vorzubereiten können», beruhigte Centurio den enervierten Oblivio. «Koch mal das, was Du hast, und teile es durch sechs.» «Wir sind aber sieben und nicht sechs...», ent- gegnete Oblivio den Rat seines Vorgesetz- ten. «Ich habe gesagt, teile es durch sechs! Ich werde heute verzichten.» Oblivio blickte etwas verdutzt: «Sie müssen doch essen, Wachtmeister?» «Ein normaler

Mögliche Lösung

SO ENTSCHEIDEN SIE